

*Lönnecker, Harald: „... freiwillig nimmer von hier zu weichen ...“ Die Prager deutsche Studentenschaft 1867-1945. Bd. 1: Verbindungen und Vereine des deutschnationalen Spektrums.*

SH-Verlag, Köln 2008, 344 S., 93 schwarzweiß Abb. u. 32 Farbbabb. (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen 16).

Harald Lönnecker, einer der besten Kenner der Geschichte von Burschenschaften und Studenten, hat den ersten Teil einer materialreichen Monografie über die Geschichte der deutschen Studenten an der Prager Universität zwischen 1867 und 1945 vorgelegt. Der Schwerpunkt liegt dabei auch mangels Quellen zu denjenigen Studenten, die keiner Korporation angehörten, auf den Universitätssängerschaften (Barden) und den Burschenschaften, die, das wird zu Recht betont, für die politische Kultur der bürgerlichen Schichten eine Leitfunktion ausübten. Dabei ist auch in diesem Fall die Quellenlage schwierig, wie Lönnecker vermerkt. Ein großer Teil der Unterlagen wurde während der Krawalle des Jahres 1920 vernichtet, als etliche Prager Verbindungs- und Vereinshäuser von tschechischen Nationalisten verwüstet wurden. Die danach angelegten Archive gingen 1939 verloren, als der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStb) die Korporationsräume besetzte und die Korporationen aufgelöst wurden. Umso erstaunlicher ist es, was Harald Lönnecker aus den Nachlässen von Privatpersonen sowie aus Publikationen zusammentragen konnte.

Lönnecker verfolgt dabei im ersten Teil, der in einer gekürzten Version bereits im „Sudetendeutschen Archiv“ abgedruckt wurde, die Prozesse der politischen Mobilisierung, Nationalisierung und Radikalisierung der Prager Studenten zwischen 1867 und 1918, eine Entwicklung, die den generellen Desintegrationsprozess in den böhmischen Ländern auf symptomatische Weise nicht nur widerspiegelte, sondern gewissermaßen forcierte. Es waren gerade die akademischen Schichten auf beiden Seiten, die sich der nationalen Polarisierung verschrieben. Als Gründe für die Akzeptanz alldeutscher Gedanken unter den Prager Studenten nennt Lönnecker die Vorbildrolle des neu entstandenen Deutschen Reiches, die Lösung der Bindungen zwischen österreichischem Liberalismus und deutschem Nationalismus sowie ein Perzeptionsmuster, das von einer einseitigen Bevorzugung der slawischen Bevölkerung durch die Habsburgischen Regierungen ausging. Offen bleibt dabei allerdings,

inwieweit diese Radikalisierung auch eine Reaktion auf Erfolge der tschechischen Emanzipationsbewegung darstellte, in deren Folge gerade in Prag der deutsche Bevölkerungsanteil zunehmend marginalisiert wurde und seine kulturelle und wissenschaftliche Hegemonie einbüßte.

Neben den Ereignissen auf der politischen Ebene – zu nennen wären vor allem die Konflikte im Vorfeld der Universitätsteilung, die Auseinandersetzungen um die Punktationen und die Badeni-Unruhen – bietet Lönneckers Studie eine Vielzahl an Beispielen auf lebensweltlicher Ebene. Denkmalerrichtungen und Jahrestage waren allemal für Krawalle gut, in deren Zentrum immer auch die Korporationen standen. Wechselseitige Boykotte waren an der Tagesordnung, die Burschenschaften verlangten von ihren Mitgliedern schließlich gar den Boykott von tschechischem Bier! Aufgrund der unmittelbaren Kontaktsituationen in Prag und der damit verbundenen Wahrnehmung, eine bedrohte Minderheit zu sein, kam es in der Semantik politischer Begriffe zu Verschiebungen bzw. spezifischen Ausprägungen, was aus reichsdeutscher Perspektive leicht zu Missverständnissen führen konnte: „Konservativ“ umfasste im Prager deutschen Duktus z. B. auch die Konnotationen „feudal“, „klerikal“, „ultramontan“, „staatstragend“, „föderalistisch“, „slawisch“ und „rechts“, während „deutschnational“ bzw. „-freiheitlich“ mit „liberal“, „fortschrittlich“, „parlamentarisch“, „zentralistisch“, „antiklerikal“, „antisemitisch“ sowie „links“ verknüpft sein konnte. Selbstverständlich bleibt auch der Antisemitismus nicht ausgeblendet, dem Lönnecker vor allem anhand der „Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag“ und der Abspaltung der „Germania“ nachgeht.

1918 verweigerte sich auch die Studentenschaft dem neuen Staat und sah sich zunehmender Repression in Folge tschechischer Radikalisierung ausgesetzt, die allerdings an einigen Stellen recht euphemistisch dargestellt wird, so wenn von einer „Umwidmung des deutschen Böhmisches Ständetheaters in ein tschechisches“ gesprochen wird – als ob es sich dabei um einen bloßen Verwaltungsakt gehandelt hätte.

Berücksichtigt man die Krawalle tschechischer Radikaler in den Anfangsjahren der Republik, die auch eine antisemitische Dimension besaßen, dann verwundert das in der deutschen Studentenschaft vorherrschende Gefühl, in Prag wie auf einer Insel zu leben, nicht weiter. Eindrücke der Benachteiligung der deutschen und einer offenen Bevorzugung der tschechischen Hochschüler schienen in Ansätzen durchaus von Seiten der tschechischen Hochschulpolitik intendiert zu sein. Bei den Krawallen im Herbst 1920 verhielt sich nicht nur die Polizei passiv, sondern dem „Pöbel in Lackschuhen“ (F. C. Weiskopf) wurde – und darauf wäre eben auch hinzuweisen – von politischer Seite sekundiert. Der Prager Primator (Oberbürgermeister) Karel Baxa, der schon im Hilsner-Prozess eine unrühmliche Rolle gespielt hatte, rechtfertigte die Ausschreitungen als legitime nationale Manifestation.

Neben der Aufrechterhaltung der korporativen Strukturen gewann die Grenzlandarbeit an Bedeutung, die zur Wahrung kultureller Hegemonien beitragen sollte. Hinzu kamen Grenzlandfahrten reichsdeutscher Verbindungen sowie „Ostsemester“ aus patriotischer Pflicht – also ein Gastsemester in Danzig oder Prag. Die Konfliktsituation in Prag rief eine besondere Politisierung hervor, durch die sich die Prager Studenten von denjenigen an reichsdeutschen und österreichischen Hochschulen offenbar unterschieden, wobei sich gerade unter den akademischen Schich-

ten eine spezifische Flucht in den politischen Determinismus abzeichnete: Bei sozialer und politischer Deklassierung avancierten sie zu den radikalsten und kompromisslosesten Gegnern des tschechoslowakischen Staates und richteten ihre mythisch-mystischen Heilserwartungen an das neue Reich, von dem sie sich Erlösung versprachen.

Insofern erscheint die weitere Radikalisierung nach 1933 nicht erstaunlich. Die Faszination des neuen Gemeinschaftsdenkens, die eine sakralisierte Volksgemeinschaft als Zukunftsentwurf präsentierte, erfasste auch die Mehrheit der Studenten, die mit Peter Donnhäuser auch gleich einen Märtyrer erhielt. Der äußere Druck, verstärkt durch die Wirtschaftskrise und die Erfahrung alltäglicher Benachteiligung, führte zur Integration nach innen. Eine Art von Wagenburgmentalität breitete sich aus, in der der Nationalsozialismus wirkungsvolle Werbeeffekte erzielen konnte. Mit dem Anschluss an das „Dritte Reich“ kam es dann aber zur Gleichschaltung der Korporationen, die in nationalsozialistischen Organisationen wie dem NSDStb aufgingen.

Einen Blick wirft Lönnecker auch auf das Ende der Deutschen Universität in Prag, die „als eine dem tschechischen Volk feindliche Anstalt“ per Dekret von Beneš im Oktober 1945 aufgelöst wurde. Zu diesem Zeitpunkt waren die Mitglieder dieser Institution, sofern sie die Phase der „wilden Vertreibung“ überlebt hatten, vielfach außer Landes. Ein Nachhall der akademischen Prager deutschen Traditionen zeigt sich in Neugründungen von Korporationen, aber auch im Collegium Carolinum.

Lönnecker hat eine sehr verdienstvolle Studie vorgelegt, die auf einer Vielzahl von Quellen aufbaut. Was ein wenig in den Hintergrund tritt, ist die tschechische Perspektive, die eher indirekt in die Untersuchung einfließt. Da aus den Quellen, Briefen, Erinnerungen, Presse- und Verbandsartikeln vor allem die Einstellungen und Perzeptionsmuster der Prager deutschen Studenten hervorgehen, würde die jeweils andere Sicht selbstverständlich eine wichtige Ergänzung darstellen. Insgesamt bleibt die Frage offen, inwieweit von Seiten der Studenten auf reale Benachteiligungen oder Repressionen reagiert wurde oder inwieweit sich eine Art Tunnelblick festgesetzt hatte, der den nationalen Gegner nur mehr in Form stereotyper Einstellungen und Erwartungen wahrnehmen konnte. Dessen ungeachtet darf man sich auf den angekündigten zweiten Band zur Prager deutschen Studentenschaft freuen.